

«Ein Sieg für die Bündner Demokratie»

Die Vertreter der **SP Graubünden** blicken auf einen Abstimmungssonntag ganz nach ihrem Gusto zurück. Durch das Nein des Stimmvolks zu Olympischen Winterspielen im Kanton sei ein grosser **volkswirtschaftlicher Schaden abgewendet** worden. Die SP will nun für zukünftige «Projekte mit Augenmass» Hand bieten.

► SILVIA KESSLER

I

Im «Cafézeit» an der Grabenstrasse in Chur strahlen politische Vertreter der SP und deren Sympathisanten um die Wette. Sie sind die grossen Gewinner an diesem Abstimmungssonntag, und das sowohl auf nationaler als auch auf kantonaler Ebene. Hauptgesprächsthema ist das deutliche Nein der Bündnerinnen und Bündner zu Olympischen Winterspielen in ihrem Kanton. «Die Regierung propagierte die Olympischen Spiele als wichtiges Wirtschaftsprogramm für die Regionen, doch das Stimmvolk hat nun klargemacht, dass es eine solche Wirtschaftsförderung nicht will», sagt Philipp Wilhelm, Präsident der SP Graubünden. Das hätten selbst grosse Wintersportdestinationen wie Davos, St. Moritz und Arosa mit ihrem Nein zum Ausdruck gebracht.

Die SP habe sich im Abstimmungskampf zwar stark gegen die Olympia-Vorlage eingesetzt, der Entscheid des Bündner Stimmvolks sei aber «klar kein parteipolitischer Entscheid», so Wilhelm weiter. Die Vorlage sei aus der Wirtschaft gekommen, und das Volk habe sie mit über 60 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Das klare Verdict sei auch als Auftrag zu sehen, sinnvolle Zukunftsprojekte zu entwerfen. «Dabei sind die Wirtschaftsvertreter genauso gefordert wie die Olympia-Gegner und die gesamte Politik.» Diesbezüglich habe der Abstimmungssonntag gezeigt: «Die SP Graubünden muss mit am Tisch sitzen», betont der Parteipräsident.

«Das IOC ist das Problem»

Stefan Grass, Kopf des Komitees Olympiakritisches Graubünden, wird im «Cafézeit» nicht «nur» als Abstimmungssieger, sondern auch als der Mann mit der zutreffendsten Prognose gefeiert. Mit einem Nein-Stimmen-Anteil von 58 Prozent habe er gerechnet –



Es darf gefeiert werden: Politische Vertreter der SP Graubünden und Parteisympathisanten treffen sich im «Cafézeit», wo insbesondere das Ergebnis der **Olympia-Abstimmung** diskutiert und gefeiert wird. (FOTOS YANIK BÜRKL)



Freudige Begrüssung: **Silva Semadeni** und Jon Pult haben sich an diesem Abstimmungssonntag ebenfalls einiges zu sagen.

nun wurde seine optimistische Vorhersage sogar noch übertroffen. Er habe im Vorfeld der Abstimmung zahlreiche Kontakte mit der «schweigenden Mehrheit» gepflegt und festgestellt, dass sich viele Stimmbürger nur vier Jahre nach der letzten Absage an Olympische Winterspiele nicht schon wieder mit dem Thema beschäftigen wollten. Ausserdem hätten zu viele Unsicherheiten mitgespielt. «Das ist aber nicht die Schuld der Bündner Regierung. Das IOC ist das Problem», so Grass. An der Fremdbestimmung durch das IOC habe sich seit der Bündner Kandidatur 2013 nichts geändert. Grass ist zudem überzeugt, dass Swiss Olympic ohne eine zustimmende Zweidrittelmehrheit aus Graubünden ohnehin der Westschweizer Kandidatur den Vorzug gegeben hätte. Umso mehr ist Grass über das

Nein der Bündner Stimmbevölkerung erfreut. Vom Tisch ist für ihn das Thema Olympische Winterspiele in der Schweiz dennoch nicht. Die Kandidatur aus der Romandie werde er aus Sicht der Umweltorganisationen genau im Auge behalten. Er sei auch bereits ins Wallis eingeladen worden. Auf die Frage, in welcher Funktion sein Einsatz erfolge, lautet die Antwort: «Zurzeit als einer, der Abstimmungen gewinnt.»

... und nun die Kulturförderung

Als einer, der Abstimmungen gewinnt, wird auch SP-Grossrat Jon Pult im «Cafézeit» gefeiert. Das für ihn unerwartet deutliche Nein zu den Olympia-Plänen freue ihn sehr. «Bei diesem Ergebnis kann definitiv nicht von einer Spaltung im Kanton gesprochen werden.» Das Volk – und eben längst nicht nur die Linke – sei der Argumentation der SP gefolgt und habe sich gegen die Pläne der Regierung und der Wirtschaftsverbände ausgesprochen. Für ihn bedeute das Resultat daher mehr als eine gewonnene Abstimmung der SP, «es ist ein Sieg für die Bündner Demokratie».

Wie sein Nachfolger, Parteipräsident Philipp Wilhelm, schaut aber auch Pult bereits wieder vorwärts. Schon am Tag nach der denkwürdigen Olympia-Abstimmung werde im Grossen Rat über das Kulturgesetz debattiert. «Ich hoffe, dass das Parlament den Mut hat, sich mit einer wirksamen Förderung für das Bündner Kulturschaffen einzusetzen», fährt der Grossrat fort. Darauf könnten sinnvolle Zukunftsprojekte aufgebaut werden, und das weit besser als auf «olympische Risikogeschäfte».

So bezeichnet denn auch SP-Nationalrätin Silva Semadeni das Bündner Nein zu Olympischen Winterspielen als ein «Zurück zur Vernunft». «Es war falsch, mit der Kandidatur nur auf ein Rezept zu setzen und dann auch noch auf eines, das kriselt.» Mehr als auf den von vielen ungünstigen Faktoren beeinflussten Wintertourismus müsste in Zukunft auf den Ganzjahrestourismus gesetzt werden. Dafür könnte die Kultur gute Bedingungen schaffen, pflichtet die Nationalrätin Jon Pult bei.

Wyrsch: «Wir hatten keine Chance»

Das hartnäckige **Misstrauen gegenüber dem Internationalen Olympischen Komitee**, das **finanzielle Risiko** und der **Gigantismus**: Auf diese Gründe führen die **Olympia-Promotoren** die verlorene Abstimmung zurück. Überrascht zeigen sich die Befürworter von den **Ergebnissen aus St. Moritz und Davos**.

Das Verdict ist klar: 60 Prozent der Bündner Stimmbevölkerung wollen keine Olympischen Winterspiele im Kanton haben. «Der Glaube an das Projekt hat gefehlt», meinte etwa **Remo Cavegn**. Für den Präsidenten des Verbandes Bündner Sport ist die Enttäuschung aus Sicht des Sports gross. Cavegn hatte als CVP-Grossrat in der Augustsession 2015 als Erstunterzeichner den parlamentarischen Vorstoss eingereicht, auf den die Unterstützung des Parlaments für eine neuerliche Olympia-Kandidatur unter dem Lead der Bündner Wirtschaftsverbände zurückgeht. Zu wenig wurde an das Projekt geglaubt, zu gross war laut Cavegn das

Misstrauen in das Internationale Olympische Komitee (IOC). «Die Leute warten vielleicht auf den Tatbeweis, dass es das IOC mit der Agenda 2020 ernst meint.» Bis dieser nicht vorliege, dürften Olympische Winterspiele in Graubünden wohl kein Thema mehr sein, so Cavegns Einschätzung. Für eine Kandidatur starkgemacht hat sich auch Verleger **Hanspeter Lebrument**. Der Verwaltungsratspräsident von Samedia

meinte: «Das Resultat ist so deutlich, dass es keine grossen Interpretationen braucht.» Zum zweiten Mal habe das Bündner Stimmvolk Nein gesagt, «Olympische Winterspiele sind erledigt.» Man sei falsch gelegen mit der Annahme, dass das



Rheintal und das Berggebiet unterschiedlicher Auffassung zu den Spielen seien. So hätten gar Scuol und St. Moritz dem Kredit eine Abfuhr erteilt. «Zu gross und zu teuer», das sind seiner Ansicht nach die wesentlichsten Punkte gewesen, weshalb der Kredit abgelehnt wurde.

«Persönlich beleidigt und frustriert» ist **Ernst «Aschi» Wyrsch**. Der Präsident von Hotellerieuisse Graubünden hat sich stark für die Bündner Kandidatur eingesetzt. «Wir hatten keine Chance. Das schmerzt», so Wyrsch, der sich um die Zukunft «seiner Hoteliers» in Graubünden sorgt. «Denen geht es mehrheitlich nicht gut. Jetzt fehlt der Hoffnungsschimmer in der Zukunft.» Er führt die deutliche Ablehnung auf das schlechte Image des IOC zurück. «80-jährige alte und korrupte

Säcke, die irgendwo auf noch mehr Geld warten – das ist das Image von Olympia», meinte Wyrsch. Man sei chancenlos, gegen dieses Bild in den Köpfen anzukämpfen. «Wir von den Wirtschaftsverbänden waren der Meinung, dass Olympische Winterspiele ein Stimulierungsprogramm sind.» Dennoch sieht Wyrsch Chancen: «Ich hoffe, dass das Wallis gewinnt. Dann sind wir mit St. Moritz dabei. Und wenn die Walliser schlau sind, binden sie noch die Biathlon-Arena in Lantsch/Lenz ein. Dann müssen sie keine Anlage bauen.»

«Sehr nachdenklich» stimmt Wyrsch die Absage aus den Host-City-Gemeinden St. Moritz und Davos. «Es ist unerklärlich, dass diese Destinationen, die zu fast 100 Prozent vom Tourismus abhängig sind, nicht mehr Mut haben, an die Zukunft zu glauben.» Auch der Kampagnenleiter und Direktor des Bündner Gewerbeverbandes, **Jürg Michel**, erstaunt das Nein aus den beiden Gemeinden. Aber: «Wenn die Leute nicht wollen, dann wollen sie nicht.» Er hält daran fest: «Es gibt kein vergleichbares

Projekt, das die wirtschaftliche Entwicklung in den Regionen so gut vorwärtsbringen könnte wie Olympische Spiele.» Michel glaubt, dass dies der Bevölkerung nicht bewusst ist. «Oder uns ist es nicht gelungen, dies zu erklären.» Dass es eine schwierige Aufgabe werde, darüber sei man sich von Anfang an im Klaren gewesen. «In diesem Jahrhundert hat noch niemand in Westeuropa eine Abstimmung über Olympische Spiele gewinnen können», hielt der Gewerbebetriebsleiter fest. Ob es einst zu einer erneuten Kandidatur Graubündens kommen könnte? «Wenn die Schweiz respektive Sion den Zuschlag für die Durchführung der Spiele 2026 erhält, ist Olympia für Graubünden über Jahrzehnte gestorben.» Wenn nicht, «dann werden sich unsere Nachfolger damit beschäftigen.»

Via Mitteilung Stellung genommen hat die SVP Graubünden. Dessen Präsident **Heinz Brand** schreibt, dass das Abstimmungsergebnis auch eine Aufforderung sei, «den Tourismus in Graubünden in anderer Weise zu entwickeln und zu fördern». Die SVP werde andere Ent-



wicklungsformen prüfen und entsprechend geeignete Massnahmen in die Wege leiten, heisst es. Die CVP Graubünden unter dem Vorsitz von **Stefan Engler** will sich anstelle der «grossen Würfe» auch für kleinere Projekte und Initiativen einsetzen. Sie erwartet, «dass die dafür zurückgestellten Mittel der Tourismusförderung zukunftsgerichtet dafür zur Verfügung stehen, mutig auch Neues zu ermöglichen».

Darüber, einst wieder eine Kandidatur in Angriff nehmen zu können, würde sich **Raphaella Holliger** freuen. Die Co-Präsidentin der Bündner Jungfreisinnigen findet es sehr schade, dass das Bündner Stimmvolk die Chance nicht gepackt hat. Die Spiele hätten «langfristige Innovationen» ausgelöst und bestehende Infrastrukturen hätten umgenutzt und renoviert werden können. Den Entscheid gelte es aber zu akzeptieren, so Holliger. «Die Chance, die wir jetzt verpasst haben, können wir vielleicht in 20 Jahren, oder wenn Olympia wieder zum Thema wird, packen. Die Agenda 2020 ist noch jung.» **NADJA MAURER**

wicklungsformen prüfen und entsprechend geeignete Massnahmen in die Wege leiten, heisst es. Die CVP Graubünden unter dem Vorsitz von **Stefan Engler** will sich anstelle der «grossen Würfe» auch für kleinere Projekte und Initiativen einsetzen. Sie erwartet, «dass die dafür zurückgestellten Mittel der Tourismusförderung zukunftsgerichtet dafür zur Verfügung stehen, mutig auch Neues zu ermöglichen».

Darüber, einst wieder eine Kandidatur in Angriff nehmen zu können, würde sich **Raphaella Holliger** freuen. Die Co-Präsidentin der Bündner Jungfreisinnigen findet es sehr schade, dass das



Bündner Stimmvolk die Chance nicht gepackt hat. Die Spiele hätten «langfristige Innovationen» ausgelöst und bestehende Infrastrukturen hätten umgenutzt und renoviert werden können. Den Entscheid gelte es aber zu akzeptieren, so Holliger. «Die Chance, die wir jetzt verpasst haben, können wir vielleicht in 20 Jahren, oder wenn Olympia wieder zum Thema wird, packen. Die Agenda 2020 ist noch jung.» **NADJA MAURER**